Sieg-Lahn-Zeitung

VI. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 106. Siegen, Montag, 8. September 1890.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für den Monat September werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Die Hereinziehung der ländlichen Bevölkerung in die socialdemokratische Bewegung

bildet eingestandenermaßen das wichtigste Ziel der Agitation dieser Partei, zumal nach Erlöschen des Socialistengesetzes. Es kann nicht verkannt werden, daß hier eine sehr ernste Gefahr vorliegt. Die ländliche Bevölkerung in Deutschland hat bisher dieser Agitation ziemlich festen Widerstand entgegengesetzt und einen Damm gegen das Ueberfluthen derselben gebildet. Die Landbevölkerung bildet überall ein conservatives Element im Staats- und Gesellschaftsleben, conservativ nicht im Partei-, sondern im allgemein ethischen Sinn; das ist durch Herkommen und Ueberlieferung, durch die festere Seßhaftigkeit, die Erziehung und ganze Charakteranlage der Bevölkerung, durch die größere Ruhe und Stetigkeit des ländlichen Lebens und die geringeren Ansprüche der Bauern bedingt. Aber eine Sicherheit, daß diese conservativen Lebensanschauungen und Gewohnheiten für alle Zukunft dem gefährlichen Gift der socialistischen Irrlehren Widerstand leisten werden, ist nicht vorhanden. Die Lage des Bauernstandes ist in vielen Gegenden so gedrückt, daß es ein Wunder wäre, wenn nicht auch er einer verführenden Lehre, die ihm ein Paradies auf Erden verspricht, mehr und mehr Gehör schenken sollte. Die jüngsten Reichstagswahlen haben in verschiedenen Theilen des Reichs, namentlich in Thüringen und der Provinz Sachsen, in Hannover, Schlesien eine sehr bedeutende Zunahme socialdemokratischer Stimmen auch in ländlichen oder überwiegend ländlichen Wahlkreisen ergeben, insbesondere in solchen Wahlkreisen, wo eine ansehnliche industrielle Bevölkerung sich mit dem landwirthschaftlichen Erwerbe berührt. So ist z. B. der Wahlkreis Aschersleben zum erstenmal in socialdemokratische Hände gefallen und in andern überwiegend ländlichen Wahlkreisen hat diese Partei so starke Minoritäten erzielt, daß auch deren demnächstiger Uebergang an die Socialdemokratie befürchtet werden muß. Die Socialdemokratie weiß recht wohl, daß sie niemals zum Sieg gelangen wird, wenn sie nicht neben der industrietreibenden Bevölkerung auch den andern großen Erwerbszweig, den Bauernstand, für ihre Lehren gewinnt. In jener hat sie bereits so große Erfolge erzielt, daß sie nahezu an der Grenze des Erreichbaren angekommen sein wird; jetzt soll energisch der Versuch gemacht werden, die Agitation auf das Land zu tragen. Wir haben das Vertrauen, daß an dem gesunden Sinn unserer ländlichen Bevölkerung diese Hoffnungen und Berechnungen zum größten Theil abprallen werden. Aber auf die Gefahr aufmerksam zu machen, damit alle berufenen Kreise ihr rechtzeitig entgegenwirken, erscheint uns ein Gebot der Vorsicht. Der Bauernstand bildet die Grundlage jeder gesunden Staats- und Gesellschaftsordnung; wenn dieser erst in Zersetzung und Auflösung begriffen ist, dann gibt es keine Rettung mehr.

Eine Erinnerung an die Wahrheit.

Die Thatsache, daß das Erlöschen des Socialistengesetzes mit dem letzten Tage dieses Monats unwiderruflich bevorsteht, hat eine ungewohnte Rührigkeit in die öffentliche Discussion gebracht. Die gesammte Presse ergeht sich in Erörterungen über das, was nach dem 1. October zu erwarten sei, und diejenigen, welche die Grundlagen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung den Umsturzgefahren gegenüber nach wie vor zu vertheidigen entschlossen sind, wetteifern in Vorschlägen für die zweckmäßigste Bekämpfung der Socialdemokratie. Uns scheint, daß man sich dieses Wetteifers nur freuen kann, während wir andererseits der Meinung sind, daß diejenigen, welche bisher in der Abwehr gegen jene Gefahr zusammengestanden haben, am wenigsten im gegenwärtigen Augenblicke Veranlassung hätten, sich gegenseitig mit Vorwürfen zu überhäufen. Wir haben uns deshalb der in der conservativen Presse ob und zu wiederkehrenden Anklage gegenüber, daß allein die nationalliberale Fraction des Reichstags die Nichtverlängerung des Socialistengesetzes verschuldet habe, bisher schweigend verhalten. Neuerdings kehrt dieselbe indeß so oft und so laut wieder, daß es uns Pflicht dünkt, ihre Urheber einmal rückhaltlos an die Wahrheit zu erinnern. Die nationalliberale Fraction ist so weit davon entfernt gewesen, die vollständige Beseitigung des Socialistengesetzes zu betreiben, daß sie vielmehr die Befugnisse desselben gegenüber den Vereinen und Versammlungen und der Presse auf die Dauer bewilligen wollte, lediglich im Punkte der Ausweisungsbefugniß ging sie mit der Regierung auseinander. Die Ueberzeugung der nationalliberalen Fraction, daß diese Befugniß in der Praxis mehr geschadet, als genützt habe, ist von keiner Seite widerlegt worden; man hat auch nicht gehört, daß Jemand ihre Nothwendigkeit neuerdings behauptet hätte. Was gegenwärtig vorzugsweise erörtert wird, sind Befürchtungen und Vorschläge, die sich auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungs- und des Preßrechts bewegen. In dieser Beziehung boten aber die Nationalliberalen im letzten Winter im Wesentlichen Alles, was das bisherige Socialistengesetz enthielt. Wäre ihr Anerbieten angenommen worden, so wäre dem deutschen Volke die heutige Aufregung erspart geblieben. Daß es nicht angenommen wurde, daran trägt einzig und allein die conservative Fraction die Schuld. Denn das dürfte nachgerade auch dem letzten conservativen Zeitungsredacteur bekannt sein, daß der Bundesrath nicht daran gedacht hätte, das Gesetz in der von den Nationalliberalen gebotenen Gestalt abzulehnen. Wir kehren den Spieß also um und sagen: Hätten die Conservativen zugestimmt, so hätten wir heute nicht nur ein verlängertes, sondern ein dauerndes Socialistengesetz.

Tagesnachrichten.

Berlin, 6. Sept. Der „Reichsanzeiger" bringt den Wortlaut des Toastes des Kaisers auf das 9. Armeecorps bei dem vorgestrigen Paradediner, worin es nach dem Ausdrucke des Dankes an das Armeecorps heißt: „Wir stehen hier auf historischem Boden, auf welchem unsere Waffen mit den österreichischen zusammen den blutigen Lorbeer siegreich erfochten." — Die Einladungen zur Betheiligung an dem engeren Wettbewerb für das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Berlin (Schloßfreiheit) sind, wie die Nordd. A. Z. hört, nunmehr ergangen. Die Urheber der beim ersten Wettbewerb mit dem ersten Preis ausgezeichneten zwei Entwürfe, die Architekten Bruno Schmitz und Rettich und Pfann, zählen, wie vornherein anzunehmen war, zu den Eingeladenen; auch die Künstler, welche bei der ersten Bewerbung den zweiten Preis erhielten, sollen eine Aufforderung zur Betheiligung erhalten. Die für die engere Bewerbung ausgeschriebenen Preise steigen bis 12000 M.; jedem Theilnehmer werden 4000 M. zugesichert. Die Preisrichter sind nicht bekannt gegeben.

Das Parade-Essen bei dem Kaisermanöver am Donnerstag fand, einem Berichte des Reichsanzeigers zufolge, in einem großen Zelt statt, welches an das Flensburger Schloß angebaut ist und ungefähr 180 Theilnehmer faßte. Nach Tisch hielt der Kaiser längern Cercle, wobei besonders die österreichischen Admirale ausgezeichnet wurden. Während der Tafel spielte eines der Musikcorps, welche an der Frühparade theilgenommen und durch ihr genaues und vorzügliches Spiel die Aufmerksamkeit Sr. Majestät erregt hatten. Erzherzog Karl Stephan ist als Capitän z. S. à la suite der deutschen Marine gestellt worden. Der Text des vom Kaiser bei Gelegenheit des Parade-Essens ausgebrachten Trinkspruchs lautete:

Mein Urtheil über die heutige Leistung des 9. Armeecorps unter Ew. Excellenz Befehl habe ich Ihnen und den Officieren bereits ausgesprochen. Wer, wie ich, auch längere Zeit in der Front gestanden und viele Kaisermanöver, theils als Zuschauer, mitgemacht hat, weiß, was eine solche Parade für ein Armeecorps bedeutet. Ich kenne sehr wohl die mühevollen Arbeiten, welche vorangegangen sind, die Aufregung, die Aufmerksamkeit, die Anspannung der Truppen. Ich weiß sehr wohl, wie jeder einzelne höhere und niedere Officier, jeder Soldat sich auf den Moment freut und ihm auch mit einem gewissen Bangen entgegenschaut, wenn er vor seinem Kriegsherrn paradiren soll. Ich weiß es aus eigener Erfahrung, als ich noch Hauptmann war, wie ich mich freute und beruhigte, wenn mein Flügelunterofficier mir zurufen konnte, daß der Kaiser genickt habe, als die Compagnie an ihm vorbeigekommen sei. Dies ist auch heute so bei jedem der Officiere. Ich wiederhole Ihnen meinen herzlichen Dank und spreche Ihnen meinen Glückwunsch für die hervorragende Parade aus. Sie haben das Armeecorps in einer Haltung und Disciplin mir vorgeführt, wie ich es unbedingt von jedem Armeecorps fordern muß. Ich zweifle keinen Augenblick, daß die Arbeit in der Ausbildung zur Parade auch während des Manövers in der Ausbildung zum Gefecht sich bethätigen wird. Wir stehen hier auf einem historischen Boden, auf welchem unsere Waffen mit den österreichischen zusammen einen blutigen Lorber siegreich erfochten haben. Ich erhebe mein Glas und trinke auf das 9. Armeecorps, von welchem ich erwarte, daß es nach wie vor, im Kriege wie im Frieden, seine ruhmreichen Traditionen sich erhalten möge. Das 9. Armeecorps lebe hoch, hoch, hoch!

Berlin, 5. Sept. Dem Vernehmen nach hat die Wiederwahl v. Forckenbecks zum Oberbürgermeister von Berlin die Bestätigung des Kaisers erhalten.

= **Berlin,** 4. Sept. In einem gestern gehaltenen Vortrag hat Herr Liebknecht ausgeführt, die socialdemokratische Agitation werde sich auf das Land zu erstrecken haben, denn die großen Städte habe die Socialdemokratie bereits erobert, aber auch die Landbevölkerung zeige schon erfreuliche Hinneigung zur Social-

Sinnsprüche.

Sprecht mir vom Zufall nicht, ihr Thoren! Denn wenn ein Gott ist,
Ist er in Allem; ist ein Zufall — ist Zufall die Welt.

Jul. Altmann.

26.

Ein stolzes Weib.

Von Th. Almar.

(Fortsetzung.)

„Contract brechen — brechen wollen" — wiederholte Leutfried. „Herr Intendant, mein Ehrenwort, ich weiß von nichts!"

„Nun, so lesen Sie!"

In kurzen Worten zeigte Paula dem Intendanten an, daß Gesundheitsrücksichten sie nöthigten, ihre Gastspiele in X. abzubrechen; ihr leidender Zustand werde sie überhaupt wohl zwingen, der Bühne ganz zu entsagen.

„Barbara, ist es möglich?" ruft Leutfried endlich kläglich aus.

„Wenn sie das da geschrieben hat, dann geht sie davon nicht ab" entgegnete die Bäuerin.

„Das wollen wir sehen," entgegnete der Intendant, der sehr aufbrausender Natur war.

Indem er das sagte, ging die Boudoirthür auf, und Paula stand auf der Schwelle. Die Haltung hatte dem Intendanten stets imponirt. Auch jetzt legte sich sofort seine Aufregung und er grüßte sehr höflich.

„Was geht hier vor?" fragte Paula.

„Verzeihung, gnädige Frau! — aber Ihr Brief. . . ."

„Sie haben meinen Brief empfangen? Nun wohl brauchen wir noch darüber zu sprechen?

„Aber, gnädige Frau, Sie können doch nur gescherzt haben?"

„Ich habe nicht gescherzt!"

„So bedenken Sie doch die öffentliche Meinung! Ihr Auftreten für morgen ist bereits angezeigt; bedenken Sie den Schadenersatz, den Derjenige zu leisten hat, welcher den Contract bricht?"

„Das, Herr Intendant habe ich bedacht, und trotzdem muß ich den Contract brechen," entgegnete Paula mit Nachdruck, und aus ihren Bewegungen ersah der vor Zorn bebende Intendant, daß er entlassen sei. Er entfernte sich, ohne weiter ein Wort zu sagen.

„Aber Stefanie, Sie werden der Bühne nicht für immer entsagen; der Contract in Berlin" — rief jetzt der alte Leutfried verzweifelt aus, da sich Paula in ihr Zimmer wieder zurückziehen wollte.

Paula reichte Leutfried ihre Hand. „Ruhig, alter Mann! Wenn man mir in Berlin einen langen Urlaub giebt, dann bleibe ich der Bühne treu. Doch jetzt muß ich Ruhe haben, ich bin zum Tode ermüdet. Inzwischen ordnet Alles zur Abreise. Morgen Abend verlassen wir X."

Sie war wieder in ihrem Zimmer allein. Was hatte sie noch düsterer, verschlossener gemacht? Was trieb sie fort aus der Residenz X.

An demselben Abend, da Arkoni sie mit Klaudine verlassen, war sie in dem Stück „Die Bettlerin oder Stolz und Liebe" aufgetreten. Ein trauriges Familienbild entrollt das Stück. Gatten gehen von einander und eine Wiedervereinigung scheint unmöglich. Die Frau, welche ihren Mann verlassen, erblindet und findet, von Gottes Hand geleitet, in einer Seiltänzerin ihre dem Vater geraubte Tochter. Sie bringt diese dem Gatten, und er verzeiht. Paula hatte in ihrer Rolle das Publikum zu Thränen gerührt. Sie wurde gerufen; gedankenlos blickte sie in den Zuschauerraum, und wie an jenem Abend, wo sie die Tragödie „Medea" gesehen, steht in derselben Loge Arkoni und Gräfin Konradine. Alles klatschte und rief Beifall; nur seine Hand bewegte sich nicht.

Der Vorhang fiel; ihr Wagen führte sie nach Hause. Einige Minuten später trat Prinz Waldemar zu ihr ein. Es war das erste Mal, daß sie ihn zu so später Stunde empfing, aber es mußte entschieden sein, ob sie dem Prinzen angehören sollte. Sie war sich seit Stunden wohl bewußt, daß mehr Ehrgeiz als Neigung sie zum Prinzen führte. Auch in seinen Armen, das wußte sie, würde in ihrem Herzen die Leere bleiben, die sie seit vielen Jahren mit sich herumtragen mußte; aber sie achtete ihn hoch und liebte ihn wie einen Freund, und so beichtete sie diesem Freunde Alles. Im Eifer ihrer Mittheilung entging ihr der Ausdruck seiner Mienen. Plötzlich sprang er auf und rief: „Stefanie, wenn Sie an Arkoni durch die Bande der Ehe gefesselt sind, dann ist es unmöglich, daß Sie je mein Weib werden!"

„Warum das?" fragte Paula betroffen.

„Weil ich als Katholik eine geschiedene Frau nicht zum Altar führen darf! Ich könnte mich wohl mit einer Protestantin vermählen, wenn sie zu meinem Glauben überträte, aber die geschiedene Frau eines lebenden Gatten kann ich nicht zu meinem Weibe machen."

Paula stand schweigend da. Darauf war sie nicht vorbereitet gewesen.

Jetzt stand sie vor einer Klippe, an deren Vorhandensein sie nie gedacht hatte, und der geistvollste Mann, den sie je kennen gelernt und den sie so hoch geschätzt, zu dem sie sich hingezogen gefühlt, der stieß sich an dieser Klippe!

„Stefanie", sagte der Prinz und trat näher an Paula, die düster vor sich hinstarrte, heran, „Sie dürfen mich nicht verurtheilen. Zweifeln Sie nicht an meiner Liebe!" — Paula sah ihn an; er fuhr in demselben Tone fort: „Ich würde meinen Verwandten gegenüber zu jedem Schritt mit Ihnen bereit sein, aber mit der Kirche kann ich nicht brechen!"

„Sind Sie zu Ende, Prinz?"

„Stefanie, Sie zweifeln an meiner Liebe?! Sollte Ihre Seelengröße nicht einen anderen Weg für möglich halten?" rief der Prinz, leidenschaftlich auf das schöne Weib blickend.

„Welchen, mein Prinz?" fragte sie mechanisch.

„Stefanie, wenn Sie mich lieben, werden Sie auch dem Vorurtheil trotzen."

„Wie meinen Sie das, Prinz?" fragte Paula und sah nach der Adresse eines Briefes, der auf dem Tisch lag. Sie erbrach diesen, während der Prinz erregt werdend fortfuhr:

„Stefanie, die Liebe fordert und giebt. Glauben Sie, meine Liebe würde geringer sein, wenn ihr der Segen des Priesters fehle?"

Paula hatte den Brief zu Ende gelesen, und als der Prinz sich zu ihr neigen wollte, um in ihren Augen zu lesen, welche Antwort er zu gewärtigen habe, reichte sie ihm den Brief hin.

„Hier, mein Prinz, lesen Sie! Der Brief ist von Baron Arkoni — Lesen Sie, ich bitte darum!"

Der Prinz las halblaut: „Paula! Bei vollständig zurückgekehrter Ruhe meiner Empfindungen erkenne ich deutlich und klar, daß meine Hoffnung auf Versöhnung ein Traum war. Paula Merkert ist wirklich todt. Eine Mutter, die ohne Schmerz ihr Kind von sich geben kann, hat kein Herz, aber um dieses Kindes willen soll auch die stolze Stefanie Fern frei werden; sie kann

demokratie. Nur kalte es schwer, diese Bevölkerung fest zu gewinnen und zusammen zu halten. Hätten bei der letzten Reichstagswahl die ländlichen Arbeiter gewählt, wie sie wählen sollten, so hätte die Socialdemokratie jetzt die Mehrheit im Reichstage. Es ist schon von den verschiedensten Seiten darauf hingewiesen worden, daß die socialdemokratische Agitation sich neuerdings mit ganz besonderem Eifer auf die ländliche Bevölkerung erstreckt, eine Erscheinung, welche die ernsteste Beachtung verdient.

Flensburg, 5. Sept. Dem heutigen Corpsmanöver gegen einen markirten Feind im Gelände bei Bau, nördlich von Flensburg lag folgende Generalidee zu Grunde: Die Norddivision geht, dem Angriff eines Südcorps ausweichend, von der Eider nach Nordschleswig zurück; das 9. Armeecorps, dessen Süddivision bis zum nördlichen Rande von Flensburg vorgedrungen ist, hat den Auftrage, den Feind ist östlicher Richtung nach dem Sundewitt abzudrängen. Das Gefecht entwickelte sich bald nach 8 Uhr Morgens. Die Kaiserin hatte sich auf eine Anhöhe nördlich von Krusau begeben, um von dort den Gang des Manövers zu verfolgen. Der Kaiser traf um 9 Uhr ebendaselbst ein, begrüßte die Kaiserin und leitete sodann theilweise die Bewegungen des markirten Feindes. Die Zurückdrängung desselben nach dem Sundewitt gelang nicht. Die Kaiserin wurde bei der Ankunft in Krusau aufs herzlichste von der Bevölkerung empfangen. Die Schulen bildeten Spalier; in den umliegenden Dörfern und Gehöften hatten alle Häuser festlichen Schmuck mit deutschen und schleswig-holsteinischen Fahnen angelegt.

Flensburg, 6. Sept. Während die österreichischen Schiffe in der Flensburger Förde vor Anker bleiben, dampft der Kaiser mit der Flotte, im ganzen 37 Schiffe, in See, die Torpedoflottille im Aufklärungsdienst voran. Nachdem verschiedene Manöver ausgeführt waren, begann nach 11 Uhr scharfes Feuer sämmtlicher 9 Schlachtschiffe gegen 6 schwimmende Scheiben, welche eine feindliche Flotte markirten, auf 2500m mit vorzüglichem Ergebniß. Dann näher heran und wirkungsvolles Feuer der Nordvorgeschütze. Nach Beendigung des Schießens dampfte die Flotte in Schlachtordnung in die Flensburger Förde zurück. Der Kaiser läßt signalisiren: Schießen und Evolutionen sehr gut. Ich bin mit den Leistungen der Flotte zufrieden.

Graaenstein, 6. Sept. Bi den Majestäten fand gestern Abend eine Galatafel für die Provinz im Schlosse statt, wobei der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:

Meine Herren von der Provinz! Ich heiße Sie mit herzlichem Glückwunsch willkommen und spreche meine Freude darüber aus, daß wir hier vereinigt sind. Die Provinz Schleswig-Holstein habe ich oft Gelegenheit zu sehen, da in ihr meine Marine sich entwickelt und birgt. Ich möchte Ihnen meinen herzlichen Dank aussprechen für den freundlichen Empfang, den ich überall gefunden habe, wo ich auch hingekommen bin. Ich erinnere dabei zugleich daran, daß mir diese Provinz besonders deswegen nahe am Herzen steht, da in ihr zwei Dinge sich ereignet haben, die für mein Leben von besonderer Bedeutung sind. Beim letzten Kaisermanöver, welches von meinem Herrn Großvater hier abgehalten wurde, im Jahre 1881, wurde ich Major, und zweitens: die letzte große That, die mein Herr Großvater in seinem öffentlichen Leben vollzog, die Grundsteinlegung zu der Schleuse des Eider-Canals, wurde auch hier in dieser Provinz vollzogen. Mein Herr Großvater hat dann niemals mehr vor größern Kreisen seines Volkes öffentlich seines Amtes gewaltet, er hat aber grade mit Beziehung auf diesen Tag mir oft gesagt: und wenn ich viele Jahre meines Lebens drangeben sollte, ich werde niemals diesen schönen Tag, den ich damals in Schleswig-Holstein erlebt habe, vergessen. Nun, meine Herren, diese Erinnerungen, die uns an die Provinz fesseln und uns hier zusammenführen, sie erwecken in mir zu gleicher Zeit den Wunsch, daß die Provinz sich weiter entwickeln, daß sie weiter grünen und blühen möge auf der Basis, auf der sie mein Herr Großvater aufgebaut hat. Von diesem Wunsche beseelt, erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl der Provinz. Sie lebe hoch, hoch, hoch!

Der Oberpräsident v. Steinmann erbat sich hierauf das Wort zu folgendem Trinkspruch:

Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät bitte ich in Ehrfurcht, den unterthänigsten Dank der hier versammelten Angehörigen Schleswig-Holsteins sowie der ganzen Provinz ausdrücken zu dürfen für die gnädige Gesinnung, die Ew. Majestät Worte uns eben bekundet haben. Die Bevölkerung Schleswig-Holsteins ist hochbeglückt, Ew. Majestät in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin auf diesen denkwürdigen Stätten unter uns weilen zu sehen. Die von Ew. Majestät gewidmeten Worte landesväterlicher Huld und Gnade werden aber weit über diesen Kreis hinaus in allen Herzen lauten begeisterten Widerhall finden und für jeden Schleswig-Holsteiner ein neuer Antrieb sein, in Treue und Hingebung zu wetteifern mit den Bewohnern der ältern Schwesterprovinzen. Gott segne und schirme Eure Majestäten und das Allerhöchste Königshaus! Wir vereinigen uns zu dem Ruf alter Treue: Se. Majestät der Kaiser, unser Allergnädigster König und Herr, Ihre Majestät die Kaiserin, unsere Allergnädigste huldreichste Königin und Herrin: Hoch! hoch! hoch!

Alsdann erhob sich Se. Majestät nochmals:

Meine Herren! Ich möchte Sie bitten, noch einmal mit mir Ihre Gläser zu füllen. Se. Majestät der Kaiser Franz Josef hat die Gnade gehabt, ein Geschwader in die hiesigen Gewässer zu schicken und mit ihm ein Mitglied seines Hauses. Die engen Beziehungen innigster Freundschaft und festester Waffenbrüderschaft, die Se. Majestät mit mir verbinden und in dem Besuch seiner Marine und in dem Verhältniß seiner Marine zu meinen Schiffen sich bekundet haben, haben sich auch darin gezeigt, daß er den Erzherzog Karl Stephan hierhergeschickt hat. Der Erzherzog feiert heut seinen Geburtstag, und ich denke in aller Ihrer Herzen und Gesinnung zu sprechen, wenn ich Sie bitte, daß wir uns vereinigen in dem Rufe: der Erzherzog Karl Stephan lebe hoch! hoch! hoch!

Gravenstein, 5. Sept. Nach dem Empfang der Damen als Vertreterinnen der gesammten Provinz bei der Kaiserin trugen 120 Flensburger Sänger vor den Majestäten im Schloßhofe Lieder vor.

Leipzig, 6. Sept. Der Reichsgerichts-Präsident v. Simson wird im Februar 1891 beurlaubt werden und tritt dann in den Ruhestand.

Homburg, 6. Septbr. Fürst Bismarck ist nebst Gemahlin um 5 Uhr von hier nach Frankfurt abgereist.

München, 5. Septbr. Der Beisetzung des verstorbenen Ministers v. Lutz auf dem südlichen Friedhof wohnten bei als Vertreter des Prinzregenten dessen Generaladjutant Freiherr Freyschlag v. Freyenstein, in Vertretung der andern bairischen Prinzen deren Adjutanten, sämmtliche Minister, der Generalintendant Freiherr v. Perfall, der Oberhofmarschall Freiherr v. Malsen, der preußische Gesandte Graf Rantzau, zahlreiche Diplomaten, Künstler, Gelehrte, Geistliche beider Landeskirchen und eine große Zahl von Beamten. Eine Leichenrede wurde entsprechend dem letzten Willen des Entschlafenen nicht gehalten. Der Prior Kliegl gab einen Lebensabriß des Verstorbenen und unter Gebet und Gesang des Bürgerchors wurde der Sarg in die Gruft gesenkt. Der Kaiser sandte an die Wittwe vom Schloß Gravenstein das folgende Beileidstelegramm: „Soeben erhalte Ich Dir die schmerzliche Kunde von dem Hinscheiden Ihres Gatten, in welchem Se. K. H. der Prinzregent und das bairische Land einen bewährten Diener verlieren und in dem Ich einen verdienten Staatsmann betraure, der allezeit zu Kaiser und Reich gestanden. Ich spreche den Hinterbliebenen und in erster Linie Ihnen Mein aufrichtigstes Beileid aus." Der Reichskanzler von Caprivi, Fürst Bismarck und Graf Herbert Bismarck hatte prächtige Kränze gesandt.

München, 5 Septbr. Ein von Oberstdorf datirtes Handschreiben des Prinzregenten an die Wittwe des Staatsministers v. Lutz lautet folgendermaßen: „Tiefbewegt spreche ich Ihnen mein innigstes Beileid an der so schweren Prüfung aus, welche Ihnen die Vorsehung auferlegt hat. Nach langwieriger Krankheit hat nun ein an staatsmännischer Thätigkeit reiches Leben geendet. Ueber zwei Jahrzehnte hat der Verblichene an der Gestaltung des öffentlichen Lebens hervorragenden Antheil genommen, stets war der Dahingeschiedene von dem Bewußtsein einer gewissenhaften Pflichterfüllung durchdrungen und geleitet, Treue gegen Krone und Land ließ ihn selbst schwere Körperleiden nicht achten und gab ihm Kraft, im Dienste fast bis zum Tode auszuharren. Immer werde ich Ihrem Gatten, dessen Name der vaterländischen Geschichte angehört, ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren."

Brüssel, 4. Septbr. Der König ist zum Empfange v. Wißmanns hierher gekommen. Er hat denselben im Fürstenzimmer des Nordbahnhofs empfangen und ist mit ihm im königlichen Salonwagen nach 6 Uhr Abends mit Expreßzug nach Ostende gefahren.

Ostende, 4. Septbr., Abends. Wißmann ist mit dem König hier eingetroffen und stieg im Hotel Continental ab.

Paris, 4. Septbr. Die Entvölkerung Frankreichs ist ein Gegenstand, mit dem sich die hiesige Presse viel beschäftigt. Man sieht voraus, daß, wenn es so fortgeht, binnen wenigen Jahren die Todesfälle die Geburten überwiegen werden. Alle möglichen Ursachen dieser Erscheinung, gar vielerlei Mittel der Abhilfe werden erörtert. Eine Thatsache besonders, so schreibt die „Voss. Ztg.", ist bezeichend für die hiesigen Zustände. Jedes Jahr lassen die Eisenbahn-Gesellschaften die Liste ihrer Beamten aufstellen, um zu erfahren, ob sie verheirathet sind und wie viel Kinder sie haben. Lange glaubten die Angestellten, die Familienväter würden daraufhin befördert oder mit Unterstützungen bedacht. Aber sie haben bald erfahren, daß die Berücksichtigung im umgekehrten Sinne geschieht. Die Ledigen und kinderlosen Angestellten werden vorgezogen und bei Uebergehung der Familienväter befördert. Und warum? Weil die familienlosen Beamten mehr auf ihr Aeußeres verwenden können, als die Familienväter! Die Bahnverwaltungen wollen, daß die Reisenden und Fremden möglichst wohlgekleidete, gut genährte, sorglos in die Welt schauende Beamte auf ihren Bahnen sehen! Leider wird gar oft in Frankreich mehr dem Schein geopfert als gut ist. Die Bahngesellschaften sind es nicht allein in diesem Falle. Fast überall bei Aemtern und Stellen aller Art werden Leute vorgezogen, welche keine Kinder haben.

In des Abg. Eugen Richter „Freisinniger Zeitung" liest man:

„Sedanrummel." Eine socialdemokratische Volksversammlung in Elberfeld hat folgende Resolution gefaßt:

„In Erwägung, daß der alljährlich wiederkehrende Sedanrummel die Moral und das Humanitätsgefühl des Volkes vergiftet, erklärt die am Todestage Lasalle's auf dem Johannisberg tagende Volksversammlung, alle gesetzlichen und moralischen Mittel anzuwenden, um auch hierin Aufklärung in die Volksmassen zu bringen."

Die widerwärtigste Erscheinung ist der Lassallerummel. Jeder, der Lassalle gekannt hat, weiß, daß derselbe, lediglich durch persönliche Eitelkeit und Machtgelüste getrieben, nichts weniger als ein Herz für die Arbeiter besaß. Noch widerwärtiger ist der Rummel, den Todestag eines Mannes zu feiern, der durch ein Duell umkam, in welches er durch ein Liebesabenteuer verwickelt wurde, das ihn weit mehr in Anspruch nahm als die ganze Arbeiterschaft. Darüber „mit allen gesetzlichen und moralischen Mitteln" das Volk aufzuklären, wäre dringend geboten. Man wird es Herrn Richter Dank wissen, auch sein Blatt gegen die Herabwürdigung des nationalen Gedenktages eintreten zu lassen. Wie aber die Herren sozialdemokratischen Führer, die jetzt den früher vielfach verpönten Lassalle-Kultus zu protegiren scheinen, sich mit Herrn Richter wegen dessen zutreffender Beleuchtung der Sache auseinandersetzen, bleibt abzuwarten.

Vermischtes.

* Siegen, 8. Sept. (Hochwasser.) Die Nachrichten über Noth und Verwüstung, leider auch über Verluste von Menschenleben, durch die Fluthen des Hochwassers in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz angerichtet, lauten fortgesetzt recht betrübend. Vom Bodensee meldet man neuerdings über den anscheinenden Höhepunkt der Fluth, dagegen wird aus andern Orten, so von den Ufern der Elbe, über fortgesetztes Steigen gemeldet. Sehr schwer hat namentlich Prag und Umgegend gelitten; doch meldete man schon unterm 5 ds. ein Fallen des Wassers. Bei der jetzt anhaltend trockenen Witterung dürfte die größte Noth überwunden sein. Die Gegend des Oberrheins und die Ufer des Bodensees, nicht minder ein Theil Baierns, wo die Isar, die Amper, der Lech und mehrere Seen aus ihren Ufern traten, haben viel zu leiden gehabt, mehr noch Budweis, Preßburg und Prag. Am Mittelrhein war keine directe Gefahr vorhanden; der Rhein wälzt seine Fluthen trüb und schlammig vorüber, doch droht der Gegend keine Wassersnoth. Aus Mainz meldet man ein Zurückgehen des Wassers am Oberrhein, verbunden mit einem ferneren Steigen bei Mainz selbst. Vielfach sind Betriebsstörungen bei den Eisenbahnen vorgekommen, deren Schwellen unterwaschen und unpassirbar wurden. Durch Entgleisung auf einer bairischen Bahnlinie kamen Verletzungen vor. Zur Ergänzung unserer Mittheilungen lassen wir noch einen eingehenden, speciell die Zerstörung der Karlsbrücke bei Prag schildernden Bericht folgen.

— Berleburg, 3. Sept. Heute wurde der Kreistag in corpore von unserm bisherigen Landrath, jetzt Herrn Oberregierungsrath v. Schroetter, empfangen. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Oberst z. D. v. Gontard hielt eine Ansprache an den Scheidenden, worin er der hohen Verdienste desselben um den Kreis Wittgenstein in warm empfundenen und ergreifenden Worten gedachte. Ein dreifaches Hoch auf Herrn von Schroetter schloß die Rede. Der Herr Oberregierungsrath dankte tief bewegt für die schönen Worte und versicherte, er werde den Kreis und seine Einwohner auch in seiner neuen Stellung stets in treuer Erinnerung behalten. Als Zeichen der Hochachtung und Verehrung hat der landwirthschaftliche Verein seinem Vorsitzenden zwei silberne Kandelaber, der gesammte Kreis auf Anregung des Kreisausschusses seinem langjährigen verdienten Landrath einen silbernen Tafelaufsatz gewidmet. Uebermorgen wird Herr von Schroetter unsern Kreis verlassen. Sein Nachfolger wird gegen Mitte des Monats die Geschäfte übernehmen.

— Amalienhütte, 4. Sept. (Glücklicher Fischzug.) Vor einigen Tagen fing Herr Verwalter Becker in dem Teich an der Amalienhütte einen Hecht, der das respectabele Gewicht von 25 Pfund, eine Länge von 1 m 12 cm und einen Umfang von 54 cm hatte.

— Börde i. W., 4 Sept. (Ein muthiges Mädchen) ist die 16jährige Tochter des Oekonomen Schulte-Aller. Dieselbe lernt in einer hiesigen Wirthschaft das Kochen und bemerkt zufällig, wie ein baumlanger, starker Mann mit nichts weniger als vertrauenerweckender Physiognomie in die Kasse greift. Im nächsten Moment hat ihn das Mädchen an der Gurgel und ruft Leute herbei. Der also Attrappirte war ob dieses resoluten Vorgehens des Mädchens so perplex, daß er ganz vergaß, er könne dies Kind wie eine Fliege abschütteln. So kam es, daß der Dieb festgenommen und zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Vor Gericht erachtete das Mädchen seine That als eine ganz selbstverständliche, kaum der Rede werthe.

— Cleve, 4. Sept. (Ein jähes Ende) fand gestern, wie der Rhein- und Ruhrzeitung gemeldet wird, der Rentmeister auf Schloß Moyland. Seine Leute vermochten nicht, einen Stier zu bändigen und als er zur Hülfe herbeieilte, griff der wüthende Stier ihn an und bohrte ihm ein Horn durch den Hals, wobei die Schlagader zerrissen wurde und sofort der Tod eintrat. Der Besitzer, Herr van Steengracht, ergriff die Flinte und erschoß das wüthende Thier. Alles hier nimmt mitleidsvollen Antheil an dem Tode

---

einem Prinzen ihre Hand reichen. Du drohtest mir, wenn ich die Kette zu fest halten würde, die Du für mich so lange unzerreißbar gemacht hast, würde die Baronin Arkoni die Geliebte des Prinzen Waldemar werden! Das fürchte ich nicht, obgleich mich diese Drohung einen Moment betäubte. Deine Ehre ist Dein Leben! So ganz habe ich nicht verlernt, in Deinem Herzen zu lesen. Du willst die Gemahlin eines Prinzen werden, um mir die Wahrheit eines Wortes aus einer sehr schnell verschwundenen Zeit vor die Seele zu führen. Und wenn Dich ein Prinz an sein Herz zöge, so würde der Platz an seiner Seite für Dich keine Gnadenstätte sein! Ob Du jetzt recht handelst, darüber mit Dir zu rechten, habe ich verwirkt. Sei denn frei! Beantrage die Scheidung! Vor dem Gesetz sind Deine Gründe maßgebend. Ich werde alle anerkennen, nur meine Tochter lasse mir! Heute Abend werde ich Dich zum ersten Male auf der Bühne sehen, dann sage auch ich Lebewohl, sei glücklich! Maximilian von Arkoni."

Der Prinz hatte den Brief gelesen und legte ihn auf den Tisch.

„Jetzt gilt es, Stefanie, dem Baron zu zeigen, daß Sie ein Herz haben, daß Sie noch lieben können, so warm wie Sie geliebt werden! Liebe vermag Alles! Stefanie, folgen Sie mir nach dem Auslande!"

„Als was!" fragte Paula sich hoch aufrichtend, doch ihre Stimme bebte.

„Als die Königin meines Herzens, als das Weib meiner Seele, als mein Alles!"

„Und die Kirche?"

„Was hat unsere Liebe mit der Kirche zu thun?"

„Nun, wir müßten von einem protestantischen Geistlichen getraut werden!"

Der Prinz stand verlegen. „Stefanie, Sie müssen mir ohne diese Bedingung folgen."

Jetzt war Paula sich selbst zurückgegeben, sie maß den Prinzen mit einem stolzen Blick.

„Haben Sie den Brief meines Gatten gelesen?" Zum ersten Male, seit sie von Arkoni getrennt war, gab sie ihm diesen Namen. „Deine Ehre ist Dein Leben" — „er vertraut mir, daß die Baronin Arkoni seinen Namen rein halten wird!"

„Sind Sie entehrt, wenn Sie mich glücklich machen?" fragte der Prinz voller Zärtlichkeit.

„Ich kann nur glücklich machen, wenn ich selbst glücklich bin!"

„Stefanie, wenn Sie mich lieben?"

„Ich liebe Sie nicht!" Es war heraus, der Prinz stand starr. „Nicht?" hauchte er. Sie fuhr, als spräche sie mit sich selbst, langsam fort:

„Der Schleier ist zerrissen, der Selbstbetrug dahin. Der Mann, der auf Kosten eines Weibes, auf Kosten ihrer Ehre glücklich sein will — kann niemals meinem Herzen theuer sein. Ihr Geist, mein Prinz, zog mich an, Ihre Neigung machte mich stolz — die Träume meiner Jugend, meines früheren Glückes tauchten vor mir auf, wieder hatte ich ein Ideal — und wieder ist es verschwunden! Prinz. Sie wollen mit Ihrer Kirche nicht brechen, ich nicht mit mir, mit der Achtung vor mir selbst! . . . . Leben Sie wohl, es ist spät, ich will Barbara rufen!"

„Stefanie, so sollen wir scheiden?" rief der Prinz.

„So scheiden wir," sagte sie kalt und zog die Klingel.

Barbara trat ein. Der Prinz sah sich gezwungen, zu gehen. Unter den widerstreitendsten Empfindungen ergriff er Paula's Hand.

„Ich sage, auf Wiedersehen!"

Sie antworte nicht. Er ging.

Am andern Tage erhielt sie einen Brief von ihm. Er bat sie, ihm eine zweite Unterredung zu gestatten; sie verweigerte ihm diese. Er bat wiederholt; sie sandte ihm seinen Brief zurück, und der Prinz, endlich müde, beschloß, das kalte Weib zu vergessen. Paula aber war weniger kalt, als man ihrem Wesen nach hätte urtheilen sollen; sie war aufs Tiefste verwundet. Sie hatte sich förmlich in den Glauben hineingezwungen, der Prinz könne ihrem Leben noch Sonnenschein bringen, und da mußte Arkoni wiederum die Ursache zu der Ueberzeugung sein, daß ein Mann, den sie hoch geschätzt, ein Egoist war. So war sie wieder allein mit ihrem öden Herzen. — Es erfaßte sie Widerwillen gegen Alles! Auch die Kunst verlor den Reiz für sie. Was war sie denn eigentlich? Eine Gauklerin, deren Aufgabe war, zu täuschen und zu blenden. Sie mußte Liebe empfinden, Edelmuth und Opferwilligkeit, und lebten all diese Regungen in ihrem Herzen? Was war edel und groß auf der Welt? Nichts?

In diesen Empfindungen hatte sie auch dem Intendanten geschrieben, ohne zu bedenken, daß man ihr Nichtauftreten mit der plötzlichen Abreise des Prinzen zusammenstellen werde, um daraus die übertriebensten Gerüchte zu machen. Das stellte ihr auch später Leutfried vor, aber sie schüttelte ihr Haupt. „Leutfried, seit wann kümmert Sie das Urtheil der Welt? Glauben Sie, es kümmert mich? Warum soll ich um des Scheines willen hier bleiben? Ich habe keine Schuld begangen. Was man gegen mich verbrochen, kann man mir nimmer als Schuld anrechnen."

„Aber wohin wollen wir jetzt gehen?" fragte Barbara am nächsten Morgen mürrisch, als die Koffer gepackt waren, und sie in Paula's Boudoir noch Kleinigkeiten zusammensuchte.

Ehe Paula darauf antworten konnte, trat ein Diener ein und meldete Gräfin Konradine. Paula stand von ihrem Sessel auf und ging zur Thür.

Die Gräfin trat ein und reichte der jungen Frau die Hand.

„Da Sie verschmähen mich aufzusuchen, muß ich zu Ihnen kommen."

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, Gräfin!"

„Nicht diesen Namen! Stefanie oder besser Paula, ich wünsche, wir könnten uns Freundinnen nennen. Sie ahnen kaum wie ich mich zu Ihnen hingezogen fühle. Sie schlugen alle meine Einladungen aus!"

„Gräfin!"

„Ich sehe, ich bin Ihnen fremd!"

„Nun denn, Konradine, wäre es hier in meinem Inneren nicht so öde, nicht so dunkel, ich würde gerne Ihre Freundin sein!"

„So lassen sie es doch wieder hell werden! Wäre mir Ihr Leben nicht bekannt, ich müßte wirklich glauben, der Prinz hätte Ihr Herz gebrochen?"

„Und warum glauben Sie das auch trotzdem nicht?"

„Weil Sie nicht zweimal lieben können?" entgegnete die Gräfin.

„Man sagt, die Liebe höre nicht auf, nur der Gegenstand derselben wechsele," warf Paula ein.

„Das gebe ich zu, ich selbst kann aus Erfahrung sprechen; aber bei Ihnen ist dem nicht so!"

„Kühne Behauptung!"

„Die Wahrheit spricht aus mir — doch was sehe ich: Soll ich auch daran glauben, daß Sie reisen?"

„Heute Abend!"

„Wohin Paula? Der Sommer kommt, die Theater werden geschlossen."

„Wohin? Ja, wie oft habe ich diese Frage an mich gerichtet? Heute weiß ich in der That dieses „Wohin" nicht zu beantworten. Ein Platz für die zum Tode Erschöpfte wird sich noch finden lassen."

Die Gräfin faßte Paula's beide Hände.

„Paula, am Rhein, nahe dem stolzen schönen Strome besitzen wir eine Villa. Rebenzweige ranken sich um Thür und Fenster: Mein Gatte, der von Allem unterichtet ist, ladet Sie ein, dorthin mit uns zu gehen."

„Gräfin! Konradine! Kommt Ihnen diese Einladung aus der Seele! Aus dem inneren Bedürfniß, einer müden Wanderin ein Ruheplätzchen zu geben?"

„Wie argwöhnisch Sie sind?" rief die Gräfin, Paula's forschende Blicke frei ertragend. „Ich schwöre, daß nichts als mein inneres Gefühl mich diesen Wunsch hat aussprechen lassen. Was Sie vermuthen, ist falsch. Der Baron ist bereits wieder nach Frankreich abgereist. Von dort wird er nach einem Seebade gehen; seine Gesundheit hat gelitten, wie sein Herz!"

„Gräfin, Sie, als seine Freundin — hätten ihm über sein Kind Aufklärung geben müssen."

„Ich that es!"

„Er glaubte Ihnen?"

„Er war erschüttert; er hat sich an Klaudine schon so gewöhnt und das Kind hängt mit Liebe an ihm."

„Wo ist Klaudine?"

des in den besten Jahren so schrecklich hingerafften langjährigen Rentmeisters auf Moyland.

— Wittenberg, 5. Sept. (Unglücke bei militärischen Uebungen.) Heute früh ertranken bei Mühlhausen sechs Ulanen und ein Pferd beim Uebersetzen über die stark angeschwollene Elbe. — Haltern, Reg.-Bez. Münster, 5. Sept. Bei den Uebungen auf der benachbarten Gerdheide sprengte das scheugewordene Pferd eines Cuirassiers des in Münster stehenden Regiments von Driesen in wildem Galopp in eine Schwadron der Neuhauser Husaren. Der mit der Zügelung des Pferdes sich abmühende Cuirassier hatte trotz der warnenden Zurufe der Kameraden nicht die Geistesgegenwart, seine vorgestreckt gehaltene Lanze fortzuwerfen. Die Waffe bohrte sich einem Husaren tief in den Leib und verletzte denselben lebensgefährlich.

— Frankfurt a. M., 5. Sept. (Brandstifter und Selbstmörder.) Heute früh erfuhr man, daß es in der Nacht auf dem Sachsenhäuser Berg, wo die großen Frankfurter Bierbrauereien liegen, gebrannt habe. Die näheren Umstände dieses Brandes sind derart, daß sie wie ein Kapitel aus einem Verbrecherroman erscheinen. Die Vereinigten Brauereien (Bauer, Gräff und Seeger) hatten jahrelang einen aus Württemberg gebürtigen Küfer als Kellermeister beschäftigt, mußten ihn aber schließlich wegen fortgesetzter Unredlichkeiten entlassen. Seitdem sann der Mann, welcher 50 Jahre alt und Vater einer zahlreichen Familie ist, auf Rache. In verflossener Nacht schlugen plötzlich aus dem zweistöckigen Gebäude, in welchem sich unten die Küferei der Brauerei befindet, an vier Stellen die hellen Flammen auf, so daß die in dem Hause wohnenden Familien des Braumeisters und eines Schutzmanns sich nur mit Mühe retten konnten. Der sofort aufgestiegene Verdacht einer Brandstiftung wurde zur Gewißheit, als man entdeckte, daß im Keller die Schläuche zerschnitten und etwa 2800 hl Bier ausgelaufen waren. Und auch nach dem Brandstifter brauchte man nicht lange zu suchen. Als die Löscharbeiten beinahe beendigt waren, entdeckte man im Hofe an einem Bierwagen die Leiche des ehemaligen Kellermeisters. Er hatte sich nach Vollendung seines Rachewerks auf dem Schauplatze seiner verbrecherischen That aufgehängt und sich so der irdischen Gerechtigkeit entzogen. Den Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Das Gebäude selbst ist ausgebrannt, und der angerichtete Schaden wird auf 30—35 000 M. geschätzt. Der Betrieb der Brauerei und der Bierversandt erleidet jedoch keine Störung.

— Kissingen, 4. Sept. (Fürst Bismarck. Von einem Freunde der „Hamb. Nachr." wird denselben über die Abreise des Fürsten Bismarck unterm gestrigen Datum geschrieben: „In heiterer Frische, körperlich so lebendig wie nur je, hat heute Fürst Bismarck Kissingen verlassen. Man streute ihm Blumen, als er kam; und da er heute ging, ward er wieder mit den Zeichen der Liebe überschüttet. Die Kissinger sind darin einig, daß der Empfang und die dem Fürsten gebrachten Huldigungen noch nie so innig waren, wie diesmal. Das macht: früher war es liebe Gewohnheit, ihn zu sehen und zu grüßen, jetzt ist der Wunsch allgemein, ihm die Liebe auch zu zeigen. In Kissingen waren die Huldigungen auch noch deswegen interessant, weil sie vielfach einen internationalen Charakter trugen. Mit den Deutschen haben namentlich die Engländer, aber auch Russen, ja Franzosen gewetteifert, die Allen imponirende und in ihrer milden Güte Viele gleich angenehm enttäuschende Persönlichkeit des Fürsten mit Blumen zu überschütten. Bei der Ankunft des Zuges in Schweinfurth war Jung und Alt, Arm und Reich auf dem Oberndorfer Bahnhofe der behäbigen baierischen Stadt zusammengeströmt. Und als der Zug des Fürsten hielt, brauste ein Hurrahjchreien ihm entgegen, das leidenschaftliche Liebe und Verehrung zu ihm trug. Das war ganz und wahrhaftig jenes selbe Hurrahgeschrei, das 1871 den deutschen Siegern entgegen brauste. Das war die Kunde jener herrlichen deutschen Volkskraft, die nur selten — in Liebe oder Haß — aufschießt. Es war vom Zuge aus kein Durchkommen bis zum Fürsten. Und so weiß ich nicht, was er auf die Begrüßung erwiderte. Ich weiß nur, daß sein Hoch dem Deutschen Reiche galt. Dann that er den Schweinfurthern, die ihn schon immer einmal bei sich haben wollten, den Gefallen und fuhr auf eine halbe Stunde in ihre Stadt. Aus all den Blumen, die seinen Wagen füllten, hatte er einen einfachen Strauß Haidekraut in der Hand. So fuhr er, überall jubelnd begrüßt, durch die Stadt. Nach einer kleinen halben Stunde kehrte er zurück und die Reise ging weiter nach Homburg. Der Fürst holt dort bekanntlich seine Gattin, besucht dann seine Schwester und trifft am Montag in Varzin ein. Von seinem Kissinger Aufenthalt wäre noch zu sagen, daß sein gesellschaftlicher Verkehr der denkbar lebhafteste war. Täglich ergingen Einladungen und öfter wurde seinerseits solchen gefolgt. So war der Fürst beim Grafen Henckel von Donnersmarck und dem Herzog von Edinburg zum Diner. Auch bei Letzterem rauchte er nach dem Essen die lange Pfeife, die sich der Herzog zum Andenken erbat. Auch die Einheimischen, die zu dem Aufenthalte des Fürsten in irgend einer Beziehung standen, wurden nacheinander mit Einladungen bedacht; so die Geistlichen, der Badepächter, dessen Bruder und manche Andere. Besonderer Auszeichnung hatte sich der Hofphotograph Pilartz zu erfreuen, der vermuthlich aus Revanche für ein ihm vom Fürsten gebotenes Frühstück die schönsten Bilder gemacht hat, die man je den Fürsten darstellen sah; sie sind eben erst fertiggestellt. Der Fürst bezeichnete sie selbst als „wahre Kunstwerke", und da sich in Kissingen um den Fürsten eine allzu dreiste Photographiererei breit machte, sei auf diese Bilder besonders hingewiesen, denn sie geben den ganzen Bismarck, wie er leibt und lebt, so weit ihn eben Bilder wiedergeben können. Natürlich sind die Kissinger, wie auch das Fremdenpublikum von der Zugänglichkeit und Gemüthlichkeit des Fürsten entzückt. Nur Einer dürfte außer jenem sonderbaren Ungarn auch niedergeschmettert sein, nämlich ein indischer Plantagenbesitzer, der mit fünf schwarzen Ponnies und einem Train von Dienerschaft einen wahrhaften Radau nach Kissingen gebracht hat. Der lärmende Nabob, der übrigens deutscher Herkunft und der Kurliste nach Baron ist, fuhr gestern Mittag vierspännig und mit Vorreiter beim Fürsten vor. Es war ein köstliches Bild, für das der Fürst das ihm eigene Verständniß zeigte. Der mit hellgelbem Ueberzieher und dunkelgelben Schuhen angethane fünfspännige „Indier" wurde nicht empfangen. — Fürst Bismarck hat in der in Kissingen erscheinenden „S.-Ztg." folgendes Dankschreiben erlassen: „Kissingen, den 3. September 1890. Indem ich lebhaft bedauere, daß es mir nicht möglich ist, die mir zu den Jahrestagen der Schlacht bei Sedan übersandten schriftlichen und telegraphischen Begrüßungen, meinem Bedürfniß entsprechend, einzeln zu beantworten, erlaube ich mir, den Herren, die mich mit ihren Grüßen beehrt haben, auf diesem Wege von Herzen zu danken. v. Bismarck."

— Prag, 6. Sept. (Durch die Ueberschwemmungen) sind gegen 45 000 Personen in Mitleidenschaft gezogen. Sämmtliche Blätter bringen Aufrufe zu Sammlungen. Eine Deputation von Bürgern ist nach Wien abgereist, um den Ministerpräsidenten, Grafen Taaffe, um Hülfe zu bitten. Das Militär backt täglich 6000 Brode für die Ueberschwemmten. 20 Pioniere sind in den Fluthen umgekommen. Auch die herrliche Karlsbrücke ist in der rasenden Fluth versunken. Ueber ihren Einsturz schreibt man: Die Karlsbrücke, welche jahrhundertelang allen Elementen trotzte, fiel heute um halb 6 Uhr früh dem verheerenden Elemente zum Opfer. Um halb 6 Uhr früh, es hatte eben eine Droschke die Brücke passirt, vernahm man einen furchtbaren Krach. Langsam stürzte die Brücke ins Wasser, und der fünfte und sechste Brückenbogen von der Altstädter Uferseite wurden niedergerissen. Ein Wachmann bemerkte, daß die Droschke, welche zur kritischen Zeit die Brücke passirte, unversehrt ans Ufer gelangte, will jedoch gesehen haben, daß mehrere Fußgänger in den Wellen umgekommen sind. Eine direkte Bestätigung hat diese Nachricht nicht gefunden. Leute, welche am anderen Ufer den Einsturz sahen, bestreiten, daß Fußgänger sich auf der Brücke befanden. Die Nachricht von dem Einsturze der Brücke verbreitete sich blitzschnell in der Stadt, und schon in den frühesten Morgenstunden eilten trotz des strömenden Regens Leute zu den Moldau-Ufern, um das furchtbare Schauspiel zu betrachten. Als Ursache des Einsturzes wird von fachmännischer Seite Folgendes angegeben: Seit einem Menschenalter wurde für die Sicherheit der Brücke nicht nur nichts gethan, sondern dieselbe wurde durch Legung von Gasleitungen und Tramwaygeleisen in hohem Grade geschwächt. Die Fundamentpfeiler sind intakt geblieben und ragen aus den Wellen empor. Der fünfte, sechste und siebende Bogen der alten steinernen Brücke wurde mit allen darauf befindlichen Heiligenbildern und Statuen um 1 Uhr Mittags von der Gewalt des vom Hochwasser dagegen geschleuderten Flößholzes weggerissen, nachdem der Mittelpfeiler der Brücke unterwaschen war, so daß nun die Brücke in zwei Hälften auseinandergerissen ist. Der Pfeiler, auf welchem sich die Johannes von Nepomuk-Statue befindet, steht noch, ist aber auch schon bedroht. Auch die große Statuengruppe des heiligen Ignatius von Loyola mit ihren Türken- und Indianerfiguren ist in den Fluß gestürzt. Das Wasser steigt noch immer. Der ganze Altstädter Kai, von Mühlen aufwärts bis über das Nationaltheater hinauf, wurde von der Polizei geräumt, da der Kai selbst starke Risse aufweist. Die tschechischen Abendblätter bringen Artikel, in welchen sie der großen Trauer über das Ereigniß des Brückeneinsturzes Ausdruck geben. Dieses Bauwerk sei ein Denkmal der glorreichen Geschichte des Königreichs Böhmen, sei ein heiliges Symbol gewesen, zu dem das Volk wallfahrtete und das jeder Sohn des tschechischen Volkes mit Ehrfurcht betrachtete. Wer Prag besucht hat, war sicherlich angenehm überrascht, wenn er die Brücke betrat und sich ihm plötzlich eines der schönsten Bilder entrollte; drüben der majestätische Hradschin mit dem Strahow, darunter die Kleinseite mit der Nikolaus- und Thomaskirche und unmittelbar vor dem Auge die herrliche Brücke mit ihren dreißig Statuen. Schon im 12. Jahrhundert hat es hier eine hölzerne Brücke gegeben, welche die Königin Judith (Gemahlin Wladislaus II.) durch eine steinerne ersetzen ließ, die aber 1341 durch Hochwasser und Eisschollen derart beschädigt wurde, daß Karl IV. die Erbauung einer neuen, festeren Brücke zu verfügen sich veranlaßt sah. Der Grundstein zu derselben wurde 1357 gelegt, und der solide Bau widerstand allen Stürmen und Gefahren auf das Beste. Die Brücke ruht auf 16 Bogen, ist 497 Meter lang, 10 Meter breit und erhebt sich 7 Meter über den mittleren Wasserstand. Von den Statuen, mit denen die Brücke geschmückt erscheint, wurden die meisten im vergangenen und in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts errichtet; von altersher stand auf derselben nur ein Kreuz und diesem gegenüber eine sogenannte Marterjäule. Die schönsten unter den Statuen sind Werke der Gebrüder Prokop und Em. Max. Die bronzene Statue des Johannes von Nepomuk, das alljährliche Ziel (16. Mai) von Tausenden böhmischer und mährischer Pilger wurde nach einem Modell Prokop's 1683 in Nürnberg gegossen; sie soll auf derselben Stelle stehen, von welcher Johann v. Nepomuk auf Befehl des Königs Wenzel in die Moldau gestürzt worden sein soll.

Locales von der Sieg und Umgegend.

—r Siegen, 3. Sept. (Armen-Unterstützungs-Verein.) Die heutige Versammlung genehmigte zunächst die im vorigen Monat erfolgten Nachbewilligungen mit M. 54 in 3 Fällen und bewilligte sodann für den laufenden Monat in 11 Fällen 128 M. 50 Pfg. — Durch den Herrn Vorsitzenden gelangte hierauf der Bericht über den Durchzug der Handwerksburschen und den Verkehr auf dem Arbeitsnachweisungs-Bureau zur Kenntniß der Versammlung; letztere beschließt noch, den diesjährigen Armenpfleger-Congreß, welcher in den Tagen vom 22. bis 24. September cr. in Frankfurt a. M. stattfindet, durch den Herrn Vorsitzenden zu beschicken.

* Siegen, 8. Sept. (Turnfahrt.) In der nebligen Frühe des gestrigen Sonntags machte eine Schaar von etwa 40 Mitgliedern des „Siegener Turnvereins" eine Partie zu den Höhen des Westerwaldes. Mit dem Zuge 4^{55} Morgens wurde das am Fuße des Westerwaldes gelegene Kirchdorf Burbach erreicht, von wo aus, die Trommler und Pfeifer an der Spitze, unter deren munteren Weisen der Aufstieg zur Höhe erfolgte. An grünen Matten, auf denen zerstreut mächtige Felsblöcke ragen, an Wiese und Wald vorüber gings, jetzt im hellen Sonnenscheine zwar, doch von scharfen Lüftchen umspielt, zur Neukirch, von da nach im Ganzen vierstündigem Marsche nach dem freundlichen Städtchen Marienberg, woselbst längere Rast gemacht und auch das Mittagsessen eingenommen wurde. Der Metzger und Wirth Wilhelm Heymann, ein freundlicher, jovialer Mann, erwies sich seiner Aufgabe, eine größere Anzahl hungriger Menschen jugendlichen Alters, vom langen Marsche doppelt leistungsfähig, zu sättigen, mehr als gewachsen: Suppe, Rindfleisch, zweierlei Braten, Kartoffeln und Gemüse, Schinken mit Brod prangten auf dem Tische, so ausgiebig, daß die Sättigung die gründlichste war, nota bene für den mäßigen Preis von nur einer Reichsmark. Mit fröhlichem Gut Heil schied man von hinnen, dem Dorfe Friedewald mit der bekannten Ruine entgegen, das man gegen 4 Uhr Nachmittags erreichte. Dem Wunsche, das Schloß innen zu besichtigen, konnte nicht Folge gegeben werden, da der jetzige Besitzer des interessanten, doch jämmerlich vernachlässigten Bauwerkes, der Graf von Hachenburg mit Gefolge in demselben weilte und im Sinne des Wortes, bei fehlenden Fenstern, eben offene Tafel hielt. Ein prächtiger Viererzug hatte die Herrschaften gebracht, noch stand der reich ausgestattete Wagen in der Nähe des Schlosses, gallonirte Diener liefen geschäftig hin und her. Das Ende der gräflichen Tafel mochte man nicht abwarten, und so ging die muntere Fahrt weiter gen Daaden, das inmitten eines Obsthains freundlich aufragende Städchen, wo man im Gasthof Schmitz, imgleichen bei Frau Wittwe Pfeiffer einen Labetrunk nahm und dann um 6^{30} Uhr die Bahn bis Betzdorf benutzte. Hier gab es etwa einstündigen Aufenthalt, den man im Wartesaal unter Scherz und Heiterkeit verbrachte. Endlich dann ging es wieder nach Siegen zurück, um vom Bahnhofe aus in geordnetem Zuge das Vereinslokal im Kölnischen Hofe zu erreichen. Solche Fahrten wirken erfrischend, belebend auf Körper und Geist, sie scheuchen den Geschäfts- und Actenstaub und — sind billig dabei. Möchten, so lange die Witterung es gestattet, recht oft solche gemeinschaftliche Ausflüge gemacht werden.

* Siegen, 8. Sept. (Witterung; Erndte.) Das prächtige Herbstwetter, die Erndte so sehr begünstigend, zeigt sich andauernd. Die Korn- und Haferfelder leeren sich nun rasch, von den Wiesen heimst man treffliches Grummt ein, hofft auch von der Kartoffelerndte das Beste. Hier und da erblickt man reich beladene Obstbäume, doch ist in Nähe der Stadt fast nichts zu erhalten; man entnimmt selbst aus den Hausgärten das Obst bei Nacht und Nebel, reißt ganze Aeste von den Bäumen, kurz, macht dem Obstzüchter das Leben so sauer als möglich, verleidet ihm förmlich das Pflanzen junger Obstbäume. Fleißige Aufsicht, auch ab und zu während der Nachtstunden, und strenge Strafen können nur helfen, das Uebel einzudämmen. — Im benachbarten Kirchen, imgleichen bei Brühlhof unweit Kirchen sieht man massenhaftes Obst, namentlich Zwetschen, unter deren Menge sich die Aeste biegen. Besonders Birnen sind gut gerathen und die Weinstöcke an manchen Häusern zeigen eine Menge noch unreifer Trauben. Uebrigens klagt man jetzt schon, daß vieles Obst unreif von den Bäumen fällt und daß der Wurm sich mehr als sonst in den Früchten vorfindet.

* Siegen, 8. Sept. (Concert.) Am kommenden Sonntag findet für dieses Jahr das letzte Concert der Siegener Musikcapelle auf der Eintracht statt, zu welchem, wie üblich, auch Nichtmitglieder gegen mäßiges Eintrittsgeld Zutritt haben. Wiederholt hatten diese Concerte unter der Ungunst der Witterung zu leiden, und so empfehlen wir denn dieses Concert, dessen Einnahme in die Kasse genannter Capelle fließt, ganz besonders zu zahlreichem Besuch. Die Räume der Eintracht, Rasen und Bäume sind noch frisch und schön; bald flattern die bunten Blätter im Winde. Möchte man die Spanne Zeit zu fleißigem Besuche unseres herrlichen Stadtparkes benutzen.

Literarisches.

Die Redaktion des nach amtlichen Quellen bearbeiteten „Taschenkalenders für Verwaltungsbeamte" (Carl Heymanns Verlag, Berlin) haben für den nächsten und die folgenden Jahrgänge die Mitglieder des Kgl. statistischen Bureaus Freiherr von Fircks und Professor Dr. Peterssilie übernommen. Die neue Ausgabe ist mit einem Bildniß des Staatsministers Herrfurth geschmückt und wird Ende September zur Ausgabe gelangen. Der Kalender hat durchgreifende Veränderungen und Erweiterungen erfahren; ganz neu sind die Abschnitte über die Rangverhältnisse der Hof- und Haus-, Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten, die Zusammenstellung der politischen Rechte und Pflichten, die Beamten als Geschworene, Schöffen u. s. w., ferner die Kapitel über den inneren Dienst in den Bureaus der Verwaltungsbehörden und die militärischen Verhältnisse. Trotz der bedeutenden inhaltlichen Vermehrung der Beilagen wird der Preis (M. 2,50) nicht erhöht werden.

Eine moderne Medaille. Ein Meisterstück der Prägekunst ist die Medaille, welche die „Wiener Mode" den Siegerinnen der von ihr ausgeschriebenen großen Preisconcurrenz für weibliche Handarbeiten verspricht und die im 23. Heft dieser Zeitschrift abgebildet wird. Die Medaille ist von Professor Stefan Schwartz ausgeführt und weicht durchaus ab von allem Hergebrachten. Der Künstler hat sich nämlich weder der allegorischen Form bedient, noch hat er die Figur, welche die „Handarbeit" versinnbildlichen soll, in die Gewandung einer vergangenen Epoche gekleidet, vielmehr führt er dieselbe in der Gestalt einer Frau unserer Zeit vor. Der Versuch ist ungemein gut gelungen und wird gewiß Nachahmung finden. Der „Wiener Mode" aber bleibt der Ruhm, die Prägung der ersten wirklich modernen Medaille hervorgerufen zu haben.

Handel und Industrie.

* Siegen, 8. Sept. Auf der heutigen Erzversteigerung wurden zum Verkauf ausgesetzt und wurden die untenverzeichneten Preise erzielt:

Quantum.	Von den Gruben garantirter Durchschnittsgehalt p. 100 Ko. an:				Erzielt. Kaufpr. pr. 100 Ko.		Loco Versandtstation:
	Silber	Blei	Kupf.	Zink			
Kilogramm.	Gramm.	Procent.	pCt.	pCt.	ℳ	₰	
Bleierze:							
55 400	63,97	68,28	—	—	22	20	Dahlbruch.
37 400	79,23	62,80	—	—	23	30	do.
120 000	74,54	61,18	—	—	22	20	Littfeld.
100 000	28,60	63,98	—	—	16	10	do.
70 000	31,52	73,03	—	—	18	60	Eisern.
Sa. 382 800							
Kupfererze:							
20 450	—	—	5,95	—	—	—	Eiserfeld. } Vor der Versteigerung unter der Hand verkauft.
10 500	—	—	6,62	—	—	—	Lohe. }
20 000	—	—	8,15	—	3	00	Niederschelden.

** **Siegen**, 6. Septbr. Die Londoner Notirungen betrugen am 5. Septbr.: Kupfer, 59 L. 12 S. 6 D. bis 59 L. 17 S. 6 D.; Blei, engl. 13 L. 07 S. 6 D.; span. 13 L. 5 S. 0 D. bis 0 L. 00 S.; Zink, spec. Marken 24 L. 10 S. 0 D. bis 0 L. 0 S.; gew. Marken 24 L. 05 S. 0 D. bis 00 L. 00 S. 0 D.; Silberbarren 54 P. Zinn, Straits 98 L. 10 S. 00 D. bis 00 L. 00 S.; 3 Monat 98 L. 12 S. 6 D. — 00 L. 00 S. 0 D.; engl. 00 L. 00 S. Zink williger.

** **Siegen**, 7. Sept. Die Londoner Notirungen betrugen am 6. Septbr: Silberbarren 54 Pence.

** **Hamburg**, 5. Sept. Silberbarren M. 155,25 B., M. 154,75 G. Goldbarren M. 2786 B., 2782 G. das Kg.

Briefkasten der Redaktion.

Ein alter Abonnent fragt in Nr. 103 der S.-L.-Ztg. nach einer Regel im Doppelschach (meistens Vierschachspiel genannt). In „Enderlein, theoretisch-prakt. Anweisung zum Vierschachspiel, Leipzig, Veit u. Comp. M. 2,60" werden Sie sicher Ihren Fall erörtert finden. Weitere Antwort kann ich nicht geben, ich knüpfe aber eine Bitte daran. Wohnen Sie in Siegen, so ersuchen wir alle vier Spieler, am Mittwoch Abend 8 Uhr in der Bürgergesellschaft nach dem Schachklub zu fragen. Wir werden uns dann bemühen, Sie zu überzeugen, daß das Schachspiel zu zweien selbst für den Fähigsten noch Reize, Mannigfaltigkeit und Tiefe genug besitzt, um ihn immer wieder aufs neue zu fesseln. Wir werden Ihnen den Beweis zu liefern suchen, daß alle Entartungen unseres edlen Spieles, auch das Vierschach, nur von denen erfunden sind, die im Kampf zu zweien nie Erfolge erringen konnten, die es leichter fanden, unter Entschuldigungen und gar Anschuldigungen in dem endlosen Gewirr ihre Unfähigkeit zu verbergen, als auf dem Gebiete vielfacher, aber übersehbarer Verwickelungen die Ueberlegenheit des Gegners anzuerkennen. Wohnen Sie nicht in Siegen, so mag Ihnen der Hinweis genügen, daß neben tausenden von dickleibigen und kleinen, ältesten und neusten Schriften über das Schachspiel die oben angezeigte Schrift vielleicht die einzige über das Vierschachspiel ist.



Feuerwehr.
Mittwoch den 10. d. M.,
Abends 8 Uhr:
Uebung
der Steig- und Spritzenmannschaft.
H. Hubert, Feuerwehr-Chef.

Verkauf.
Durch die Anlage der Quellwasser-Leitung dahier ist noch ein **Wasserzubringer** überflüssig geworden und soll, so wie eine Anzahl Schlauchverschraubungen (Metzsches-Normalgewinde) verkauft werden. Auskunft ertheilt
Siegen, 6. September 1890.
H. Hubert, Feuerwehr-Chef.

Vormundschafts-Rechnungen
bei **C. Buchholz.**

Vereist
vom 9. bis 25. September
Dr. Bucholtz,
Augenarzt.

Für's Haus.
Preis vierteljährlich Mark 1,00 zu beziehen durch:
Siegen, Markt 362.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Ein **tüchtiger Nähmaschinen-Reisender** wird von einer auswärtigen Nähmaschinenfabrik für Siegen und Umgegend zu engagiren gesucht.
Offerten unter **G. B. 74** a. d. Exped.

Ein Hüttenwerk sucht gebrauchte **Schlackenwagen** zu kaufen. Offerten mit Angabe der Größe und des Gewichts unter **A. B. 100** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Cognac
von **Bisquit Dubouché & Cie.** und **Sorin & Cie.** in **Jarnac-Cognac:**
1834r, 1831r, 1875r und **1862r** à M. 4,50, M. 5,50, M. 6,00, M. 9,00;
gute deutsche Sorten à M. 2,50 und M. 3,00,
Arac de Batavia,
Jamaica-Rum,
Punschessenz
nur in den feinsten Marken.
Heinr. Pückel, Siegen.

Die neuen Formulare
(A., B., C., D.)
für
Invaliditäts- u. Alters-Versicherung
empfiehlt
Die Buchdruckerei von **C. Buchholz.**

Häcksel
stets vorräthig bei
Joh. Zahn.

Vereist
vom 10.—20. September.
Dr. Dünninghaus,
pract. Arzt,
Homöopath,
Siegen.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am **10. d. Mts., Nachmittags 3½ Uhr,** in Sieghütte, Zusammenkunft beim Herrn Wirth Becker:
ca. 30 Ruthen Kartoffeln und ca. 8 Ruthen Gemüse und Dickwurzeln öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Siegen, 8. September 1890.
Deimel, Gerichtsvollzieher.

Prima gewaschene Nußkohlen, beste Schmiedekohlen, Antracitkohlen (Langenbrahm), Braunkohlen, Braunkohlenbriketts (Marke R)
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Karlsbader Kaffee
Max Thürmer, Dresden,


gebrannt in Bohnen.
Die Verwendung von Karlsbader Kaffee bietet infolge seiner vorzüglichen Qualität jedem Haushalt grossen Vortheil.
in Originalpackung.
Siegen: H. Beulke.
Erndtebrück: C. M. Martin.
Ferndorf: H. Schneider.
Hilchenbach: G. Hoppe.
Weidenau: Carl Reuter.

Kgl. Preuß. Klassenlotterie.
Die Gewinnliste 4. Classe 182. Lotterie liegt zur gefl. Einsicht bei mir offen und sind die Loose 1. Klasse 183. Lotterie **baldigst** abzuholen.
Siegen. **G. Klingspor,**
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Umhänge-Taschen
empfiehlt in Leder à Stück 3 Mark
Carl Heifer I, Löhrstraße.

Marienburger Geldlotterie,
Ziehung 7., 8., 9. October.
Loose à 3 M. sind noch zu haben bei
Louis Schmidt.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**


Mein **Haus**, Bismarckplatz 53, bisher von Herrn A. Neuffell bewohnt, wird am 1. November a. cr. pachtfrei. Ich bin Willens dasselbe zu verkaufen oder weiter zu verpachten.
Heinrich Melmer.

300 lfd. Meter gebrauchte **Grubenschienen**, 50—55 mm hoch, zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter **R. 100** an die Expedition d. Bl.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich im Hause des Herrn **H. Winter, Pfuhlstraße Nr. 217,** eine Handlung von

Pianinos,

deutschen u. amerikanischen Harmoniums

errichtet habe Es wird mein Bestreben sein, nur **gute Instrumente** zu mäßigen Preisen abzugeben. Theilzahlungen werden bewilligt und alte Instrumente in Tausch genommen. Stimmen und Repariren besorge gewissenhaft und sachmännisch.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll!

Carl Horn,

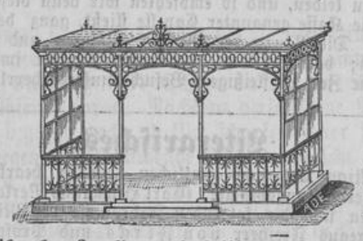
Instrumentenmacher, Orgel- und Klavierstimmer.

W. & E. Reißlandt,

Siegen, Sandstraße.

Eisenkonstruktions-Werkstätte.

Veranden,
Balkonen,
eiserne Treppen
für Wohn- und Lagergebäude,
schmiedeeiserne
Thore.

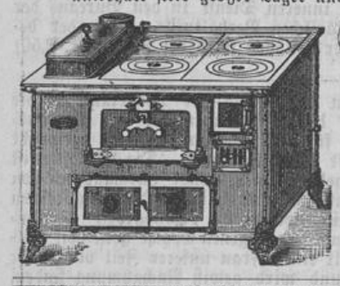


Geländer
jeder Art.
Grabgitter,
Thürfüllungen,
eis. Gartenmöbel,
Beeteinfassungen

Billigste Preise, sauberste und solideste Ausführung, nach eigener oder gegebener Zeichnung.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44,

unterhält stets großes Lager und empfiehlt in **jeder Preislage:**



Spar-, Koch- oder Tafelherde

aus **Guß** oder **Blech** in **allen Farben emaillirt,** sowie mit **Majolikaplatten** besetzt, von einfachster bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen und unter **Garantie für gutes Brennen.**

Abonnement pro Quartal 3 Mark.

Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen.

Deutschland.

Wochenschrift f. Kunst, Litteratur, Wissenschaft u. soziales Leben.

Redigirt von **Fritz Mauthner** in Berlin.

(Verlag von **Carl Flemming** in Glogau.)

Ein Abonnement auf die Zeitschrift **„Deutschland“,** welche infolge ganz hervorragender Leistungen das Interesse der gesammten Leserwelt im In- und Auslande auf sich gelenkt hat, empfiehlt sich für jeden gebildeten Deutschen.

Probenummern versendet jede Buchhandlung und die Verlagsanstalt von **Carl Flemming** in **Glogau** überallhin **gratis und franko.**

Post-Zeitungspreisliste Nr. 1738.

Am 1. October beginnt der IV. Jahrgang der

WIENER MODE

Jährl.: 24 Hefte, 48 color. Modebilder, 12 Schnittmusterbogen.

fl. 1,50 Schnitte nach Maß gratis! Vierteljährlich **M. 2,50**

Meine Wasser-Kur

durch mehr als 30 Jahre erprobt und geschrieben zur **Heilung der Krankheiten** und **Erhaltung der Gesundheit** von **Sebastian Kneipp.**

Neunzehnte Auflage. Preis gebunden M. 3,20.

So sollt ihr leben!

Winke und Rathschläge für **Gesunde** und **Kranke** zu einer einfachen, vernünftigen Lebensweise und einer naturgemäßen Heilmethode von **Sebastian Kneipp.**

Siebente Auflage. Preis gebunden M. 3,20.

Vorräthig bei

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** **Buchhandlung.**



Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schleunigst beschafft.

Imgleichen sind **Todtenkleider** und **-Kissen** in verschiedenen Stoffen, vom Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.

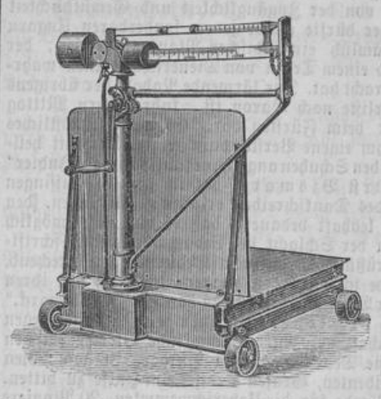
Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.

DEM VERDIENSTE

A. Spies, Waagenfabrik,

Siegen,

liefert als Specialität:



Waagen

für
Eisenbahnen,
Berg- und Hüttenbetrieb,
sowie alle Zwecke des
Gewerbebetriebs
und der Landwirthschaft.
Patentirte
Wiegekarten-Druckvorrichtung.
Preisverzeichnisse gratis u. franco.

	Zehn-Tausend	Tausend	Hundert	Zehner	Einer	
Br.						Kilogramm
Tara						
Netto						

A. Spies, Waagenfabrik.

Siegen, d. 18

Waggon-Nr. .....

bel mit .....

.....

.....

GEWERBE-AUSSTELLUNG DES KREISES SIEGEN 1885

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

Bahnhofstraße. **H. NIES,** Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.





Corsetten

beste Façons, billige Preise.

Neuheit:

Spiralfederkorsetts,
Morgenkorsetts 2c.

M. Schiff Söhne

Eine Parthie

Sommerhandschuhe Blousen u. Taillen

werden weit unter früherem Preis abgegeben.

Neuheiten in Schürzen, Kleidchen, Tricot-Taillen und -Blousen.

Neuheiten in Regen-Mänteln

sind in schöner Auswahl eingetroffen.

D. & M. Spickermann, Kölnerstraße 72.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Siegen, Band 62, Blatt 35, auf den Namen der Eheleute Hammerschmied August Haberkamp und Johanna geb. Schweisfurth zu Sieghütte eingetragenen Grundstücke:

Flur B 145, 152 der Gemeinde Siegen (Wohnhaus und Hofraum)

am 6. Nov. 1890, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, im alten Gerichtsgebäude auf dem Pfuhl versteigert werden.

Die Grundstücke, deren Fläche 1,82 ar beträgt, sind mit 240 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VII eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

8. Novbr. 1890, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 28. August 1890.

Königliches Amtsgericht.

Ein oder zwei **möblirte Zimmer** für Herren zu vermiethen.

Die Expedition d. Bl. sagt wo.

Fr. Schnabel, Siegen,

untere Kölnerstraße.

Lager in Galanterie-, Bijouterie- u. Lederwaaren, Glas-, Porzellan- und Haushaltungsgegenständen.

Große Auswahl in Geschenken.



Pianoforte- und Harmonium-handlung und -Lager

von

Fr. H. Hofmann, Siegen, Sandstraße,

liefert prompt Instrumente aus **allen ersten Fabriken** in **jeder Preislage.**

Bei Baarzahlung höchsten Rabatt!

Coulante Zahlungs-Erleichterungen gestattet.

Reparaturen und Stimmungen werden bestens ausgeführt.

Peter Kippenberger,

Siegen, Löhrstraße.

Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen.

Bewährteste Construction. Bestes Material. Billige Preise.

NB. Am hiesigen Platze und Vororten liefere auf 1 Tag eine **Probewaschmaschine.**

Vorzüglichen

Pumpernickel,

stets frisch, empfiehlt

Siegener Brod-Fabrik.

Feine neue Kartoffeln

empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Loose zur

Marienburger Geldlotterie à 3 M
Rothe Kreuz „ 3 „
Bremer Ausstellungslotterie 1 „

empfiehlt **Martin Lück.**

Lohnungstabellen

bei **C. Buchholz.**



Eintracht.

Sonntag den 14. September cr., Nachm. 3½ Uhr:

Konzert

der

Siegener Kapelle.

Entree für Mitglieder 20 Pfg., für Nichtmitglieder 50 Pfg., Kinder frei.

Bürgergesellschaft

in Siegen.

Montag den 15. d. Mts.,

Abends 8 Uhr:

Außerordentliche

General-Versammlung

Tagesordnung: Ballotage.

Siegen, 6. September 1890.

Der Vorstand.

Soeben erschien:

Lindenblüthen.

Ein Geburtstagssträußchen.

Walzer für Pianoforte

comp. von **A. Schmidt-Nordhausen.**

(Seminarmusiklehrer in Hilchenbach.)

op. 14

für Pianoforte Preis Mk. 1,25,

für Violine und Pianoforte Mk. 1,50.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

Siegen, Markt 362.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4 55 früh. 8 5, 11,38 M., 1 45, 4,30 N. 6 53, 8 42 A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh, 8,5, 11,38 M., 1 45, 4,30 N., 6 53 A.

Dillenburg, Herborn Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 4 55 früh. 8 5 M., 1,45, 4,30 N., 8,42 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5 35 Nm. In Herborn 7 13 N.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 6 45, 9 47 M., 1,24, 8 13 N., 6 02, 8,16, 10,15 A., 1 09 Nachts, **Deutz** 9,47 M., 1 24 8,13 N., 6,02, 10 10 A., 1,09 Nachts.

Gießen 9 47 M., 1,24, 8 13 N., 8,16 A., 1,09 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:

6,08 9,12 M 12,50, 2,40 5 28 N. 7 40 9 33 A. 12 31 Nachts

Von Kirchen nach Freudenberg:

9,25 M., 2,50 N., 7,23, 9,50 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:

7,33 M., 1,08, 4,32 N., 8,19 A.

Von Betzdorf nach Daaden:

9,15 Vorm., 2,45 Nachm., 7 40 9,35 A.

Von Daaden nach Betzdorf:

8,5 M. 1,15 6,30 Nachm., 8,45 Ab.

Von Au nach Altenkirchen:

6,15, 8,35, 9,35 M., 12,58, 3,07, 4,45 6,00 N., 8,55 A.

Von Altenkirchen nach Au:

5,25, 7,45, 8,37, 11,30 M., 2,15, 4,00, 7,20 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,4 7,50 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 10 0 M 12,10 1,25, 3,16, 5,00 N., 6,07, 8 22 10,25 A

Krombach 5 43, 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 10,25 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nur an 8 Stationen) 10,0 M., 3,16 N., 6 07, 10,25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6 50, (5,10 von Altenhundem abg.), 8,00, 11 30 M., 1,15, 1,46 4,17, 5,54, 6,49 N., 7,33 Schnellzug 9,26, 11,45 A

Hagen 11,30 M., 1,40 N., 6,49, 7,33, 11,45 N.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6,24, 7,34, 11,10 M., 12,55 1 21 3,58, 5,30 N. 6,29, 7,20 Schnellzug, 9,05, 11,26 A

Von Hilchenbach nach Kreuzthal.

6,43, 9,29 M., 2,37, 5,34 N.

Richtung Kreuzthal-Marburg.

Von Kreuzthal nach Hilchenbach und Erndtebrück 7,45 M., 1,48, 4,00 N. 7,25 A.

Von Erndtebrück nach Laasphe 5,58, 10,36, 3,51, 9,07.

Von Laasphe nach Marburg 5,06, 7,11 12,30, 5,06, 6,25.

Richtung Marburg-Kreuzthal.

Von Marburg nach Laasphe 5,03, 9,15, 1,06, 7,00

Von Laasphe nach Erndtebrück 4,54, 7,10, 11,45, 3,12.

Von Erndtebrück nach Kreuzthal 6,08, 8,33, 1,39, 4,38. (Sonntags 7,17 A.)

Von Altenhundem nach Schmallenberg.

7,03, 1,01 Nachm., 7,26 A.

In Schmallenberg: 8,24 M., 2,21 M., 8,46 A.

Von Schmallenberg nach Altenhundem.

5,36, 9,45 M., 5,27 A.

In Altenhundem: 6,48 10,57 Morg., 6,39 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.